

# Jugend heraus zum Kampf!

Karl Liebknecht, 1917

10 Jahre führt die Jugend ihren Kampf um den Sozialismus, um die Verwirklichung ihrer Ziele, um die Beilegung der kapitalistischen Herrschaft. Entstanden in den Jahren des heranrückenden Krieges, der imperialistischen Epoche Deutschlands, unter dem Druck verärfertester Ausbeutung, wurde die Jugend zu der revolutionären, aktiven Kampftruppe im Proletariat. Von Anfang an handelte die Jugend im Kampfe gegen die Reformisten, trotz aller Verläufe gelang es den damals an die Spitze der Bewegung tretenden Oberen und Genossen nicht, die Bewegung zu erschüttern. Die verärferte Ausbeutung, die Eingliederung in den Soldaten, der Fall, die Forderung auf Vater und Mutter zu schießen, die Soldatenmishandlungen, sie waren treibende Kräfte. Jugend und Ausbeuter, Jugend und Staatsapparat handelten sich hart gegenüber, forderten den klaren, entschiedenen Kampf. Hier konnte kein Reformismus aufkommen. Die Jugend folgte Karl Liebknecht. Sie lehnte die reformistische Bewahrung des Klassenkampfes ab. Sie führte den Klassenkampf und führte bewußt den Kampf gegen den Militarismus und trug die antimilitaristische Propaganda, entgegen dem Willen des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei, ins Feld. Die reaktionäre Staatsmacht verbot die politische Betätigung der Jugend, sie verbot das Tragen der roten Fahnen. Erst am Krust, im Kampfe mit der Polizei erkämpfte sich die Jugend ihre Rechte. Sie kämpfte um die Einhaltung der gesetzlich festgelegten Arbeitszeit und darüber hinaus um weitere Verbesserungen. Sie trat mit den „Hütern der Ordnung“, wenn diese ihre Kundgebungen aufhoben, ihre Forderungen zurücknahmen. Die Jugend blieb Sieger. Die Bewegung wuchs. Mit ihr aber auch die revolutionäre Einstellung, der Gedanke des Klassenkampfes.

Es war denn auch die Jugend die revolutionäre Truppe, die bei Beginn des Weltkrieges das Banner des Sozialismus aufdrehte. Die Jugend war es, die in der Heimat und im Felde gegen den Krieg ankämpfte. Die Jugend ging wieder mit Karl Liebknecht. Die Jugend verteilte die ersten Epitaphen-Auftritte in Berlin und Aachen. Die Jugend trat an ersten Konferenzen zusammen, die gegen den Krieg auftrat. Die Jugend kämpfte am mutigsten und tapfersten in den Vorkämpfen der Revolution auf der Barrikade. Die Jugend bildete den Kern der Bewegung, sie trug die Verantwortung in den Jahren der revolutionären Bewegung, als stinkender Verrat die Bewegung zu erschüttern drohte.

10 Jahre heftigsten, ruhmreichen Kampfes liegen hinter der Bewegung des Jungproletariats. Wieder sehen die Feinde der Arbeiterklasse mit den schärfsten Mitteln ein, um den Kampf der Jugend aufzuhalten. Geheiß über Schund und Schmach sollen die Jugend von der revolutionären Bewegung verdrängen, sie zu kühnen „Normalmenschen“, das heißt zu willigen Schlachtopfern für den nächsten imperialistischen Krieg, zu billigen Ausbeutungsobjekten der imperialistischen Kapitalshäupter erziehen. Die nationalstaatlichen und faschistischen Organisationen versuchen die Jugend einzufangen und an den Kapitalismus zu fetten. Die Kirche kreuzt ihre Kräfte nach dem Jungproletariat aus, um jene geistig Armen aus ihnen zu machen, die nicht aufbegehren, wenn der Brezler noch höher hängt, sondern die — auf Gott vertrauen und für den Kapitalismus arbeiten. Tausende der Mittel der Jugendfänger werden mobil gemacht, um die Jugend zu locken, sie zu willigen Werkzeugen der Imperialisten zu machen. Die sozialdemokratischen Führer zeigen sich als willige Helfer des Kapitalismus und versuchen die Jugend mit „Schönheitsflecken“, mit demokratischen und pazifistischen Illusionen, mit Gesang und Spiel vom Klassenkampf abzuhalten.

Doch wieder stehen wir vor sich ständig verärferten Klassenkämpfen, wieder stehen wir vor einem imperialistischen Krieg. Kampf gegen die Sowjetunion ist jetzt das Ziel. Für diesen Kampf soll die Jugend des Proletariats geladert werden. Aber wieder werden die Klassengegenseitige die Jugend stärken im revolutionären Geiste. Der Bau der Jugendorganisationen bricht zusammen. Er trägt im Gebilde der reformistischen Jugend. Die proletarische Jugend ist revolutionär, muß revolutionär sein auf Grund ihrer sozialen Lage. Immer wieder bricht in der reformistischen Jugend dieser Geist des Klassenkampfes durch. Alles Geröll, das die reformistischen Jugendführer ansetzen, um den Geist der Revolution zu verflüchten, fliegt zur Seite. Tief im Kerne ihres Wesens steht die proletarische Jugend zur Revolution, trotz aller Verführungskünste. Oft genug konnten wir leicht elementare Ausdrücke des proletarischen Klassenbewußtseins bei der reformistischen Jugend beobachten. Man warf die Doppelmoral heraus, schüttelte die Kräfte der revolutionären Empfindungen wieder zu, jedoch auch unter dieser Schale glühen die Feuer weiter, bis sie wieder aufbrechen zu neuen Entladungen.

Der kommunistische Jugendverband ist heute der Führer des revolutionären Jungproletariats. Sein Aufmarsch ist der Weg und Mahnung an alle Arbeitstendenzen, an die, die dem

Klassenfeind oder den Beträgern folgen, eine einheitliche revolutionäre Jugendbewegung zu bilden. Der Aufmarsch der revolutionären Jugend heute und morgen in Jütta gemacht an die ruhmvollen, kampftun und opferreichen, aber auch heftigen Vergangenheit und weist den Weg in die Zukunft, den Weg Seite an Seite mit der revolutionären Organisation des Proletariats.

Alle Feinde des revolutionären Proletariats vereinigen sich zum Kampf gegen die revolutionäre Jugend. Schon verbietet der Volksbildungsausschuss den Schul- und Fortbildungsausschüssen die Beteiligung an der Kundgebung des revolutionären Jungproletariats, ein verbotenes Verbot gegen den kommunistischen Jugendverband, weil er die Verfassung des Staates mit Gewalt ändern wolle. Die neuen Schläge gegen die revolutionäre Jugend werden diese, wie die alten Schläge, nur zu härteren verurteilen. Die revolutionäre Jugend ist im Kampfe geworden, sie wird im Kampfe wachsen. Was unter revolutionärer Jugend verstanden, beweist sie in Frankreich, wo sie den Bau der Koncoursklasse bis in die Grundfesten erschütterte. Deswegen der Sturm gegen die revolutionäre Jugend. Jetzt gilt es, das Band zwischen Alten und Jungen zu festigen, einen zusammenhängenden jungen und alten, gemeinsam gegen Angriffe abzuwehren. Was man gegen die revolutionäre Jugend unternimmt, das unternimmt man gegen die Zukunft der Arbeiterklasse. Deswegen fürchte Unterstützung der revolutionären Jugend, das muß zu ihrem 20. Jahrestag das Gelübde jedes Alten sein. Liebknecht und Lenin zeigten die Bedeutung der Jugendbewegung. Genossen werden wir den Imperialismus besiegen. Mit dem Gelübde ein festes Band zu schmieden zum gemeinsamen Kampf prüfen wir die revolutionäre Jugend.

Vorwärts! Harter Kampf und große Aufgaben ähren unter. Bleiben wir weiter auf der Bahn der Liebknecht und Lenin. Jugend voran! Uns vermag niemand aufzuhalten. Millionen marschieren schon unter dem Sowjetstern.

## Der Terror in Hamburg

### Mobilmachung der Klassenjustiz

#### Öffentliche Versammlungen bleiben verboten

Hamburg, 2. September. Der Senat wird vernehmlich das Verbot der Hamburger Volkszeitung und der Norddeutschen Zeitung und das Verbot von Versammlungen der kommunistischen Partei und verwandter Organisationen in geschlossenen Räumen ab 5. September aufheben, sofern sich bis dahin nicht ergibt, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung noch gefährdet ist. Das Verbot von kommunistischen Versammlungen und Kundgebungen unter freiem Himmel bleibt bis auf weiteres bestehen.

Gegen die Hamburger Volkszeitung hat der Senat ein Strafverfahren eingeleitet.

## Die Arbeiterkraft gegen das Felt der amerikanischen Legionäre

### Die KPF fordert einheitliche Kampffront

#### Paris, 3. September. (Eigener Drahtbericht.)

Die Humanität verurteilt einen Brief des 38. der KPF an die Sozialistische Partei, in dem zu einer gemeinsamen Konferenz zwecks Beratung gemeinsamer Maßnahmen gegen die faschistischen Frontorganisation der amerikanischen Legionäre aufgefördert wird. Für den 19. September haben verschiedene Gewerkschaften beschlossen, anfänglich des Empfanges amerikanischer Legionäre den Verkehrsstreik zu erklären.

## Der 13. Internationale Jugendtag

### Muß zu einer mächtvollen Demonstration für die Verteidigung der Sowjetunion, gegen den imperialistischen Krieg und zum Ausgangspunkt einer zielbewußten und planmäßigen Arbeit in diesem Sinne werden.

Was die revolutionäre proletarische Jugendbewegung in der Zeit des schmachvollsten Verrats der Sozialdemokratie und des Zusammenbruchs der 2. Internationale zum wichtigen Faktor im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg machte, was sie davor bewahrte, wie die Mehrheit der sozialdemokratischen Parteien in den Sumpf des Sozialchauvinismus zu versinken, war ihr Kampf gegen den bürgerlichen Militarismus vor dem Krieg. Die große Tradition der Jugend gerade des Kampfes gegen den bürgerlichen Militarismus und gegen den imperialistischen Krieg hat in der Gegenwart besondere Bedeutung. Das gewaltige Kräfte aller imperialistischen Staaten, der drohende Krieg gegen die Sowjetunion stellen auch heute vor die Jugend als erste und wichtigste Aufgabe den Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Die Erfahrungen der jungen Sozialistischen Kämpfer in der Zerlegung der belgischen Armee vor dem Krieg, die Erfahrungen des Kampfes der Jugend gegen den Weltkrieg, geklärt und vollendet durch die Lehren Lenins über den Krieg, das ist es, was die Jugend sich aneignet und in die Tat umsetzen muß!

der Saal mit Seidenpapier in Rot, Orange, Zitronengelb und Grün ausgepust, auf den Tischen Weinläser, Champans an der Decke hängend, Eintritt je Kopf 3 RM. Die Gesellschaft war also unter sich. Ein wahres Glück! Das Proletariat und wir, die wir uns zu ihm bekennen, brauchen diese „bessere“ Gesellschaft nicht um solche Art Vergnügungen zu beneiden. Ein Sammelstadium dämmiger Weine (zum Beispiel: „Großmutter, was halt du denn für feurige Augen.“ sagt Rotkäppchen. „Ach, ich bin so sinnlich.“ antwortet der Wolf), verquid mit geistreichen, bildungshungrigen Zitaten aus deutschen Klassikern, aus Opern und Märchen. Es lohnte sich kaum ein Wort darüber zu verlieren, wenn es den Proletariaten nicht nützlich wäre, alle symptomatischen Verhaltenserscheinungen am Leibe jener Klasse zu erkennen — und daraus neue Kräfte zu schöpfen für die Festigung und den Sieg der proletarischen Kultur. Zu bemitleiden sind nur die erwerbslosen Schauspielers, die die „gute Gesellschaft“ mit solchem Miß unterhalten müssen, damit Wein, Tanz und Nichtstun besser „bekommen“. M—

## Wochenende...

Bei Wochenendtag und an Sonntagen gibt es bei uns eine wahre Völkerverwanderung. Hunderttausende von Arbeitern gehen mit ihren Familien ins Grüne, um am Bufen der „Mutter Natur“ Luft und Sonnenlicht zu trinken. Am frühen Sonntagmorgen steht die Arbeiterkraft in geschlossenen Reihen zu den Bahnhöfen rauschende Müll, klatternde Röhren. Die Jugend in adretten Sportkostümen, die schneidigen jugendlichen Körper sonnengebräunt, laffenbraun... Die umgebende Renngras hat viele Sonnenröste. All die vielen früheren Tummelplätze der Geld- und Militaristokratie gehören heute dem russischen Arbeiter. Er geht dort ein und aus. Siehtrecht! — das „russische Barrik“ am finnischen Meerbusen. Die zaristischen Sommerresidenzen mit all ihrer Pracht, der an Hindland grenzende Landstrich — ein „Stad Himmel“ zur Erde niedergerfallen. „Tosowo“ — die nordliche Schweiz mit den bellblauen Seen.

## Wieder ein Attentat auf die russische Botschaft in Warschau

Warschau, 3. September. (Eigener Drahtbericht.) Auf den russischen Botschafter Ulanow wurde gestern ein Attentat verübt. Gegen 10 Uhr vormittags erschien der Botschafter Ulanow, um den Geschäftsträger Ulanow zu besuchen. Als der Portier erklärte, daß er nicht zu sprechen sei, ging er mit einem Dolch auf den Botschafter ein, der blutüberströmte zusammenbrach. Der Täter wurde durch einen anderen Botschafter durch 5 Revolverkugeln tödlich verletzt. Die Kiste fahre teilt zu diesem Attentat mit, niemand wird verleugnen können, daß das Attentat als weitere Provokation zu betrachten ist. Der Attentäter ist ein Freund aus weisgardischen Kreisen, die das Attentat vorbereitet hatten. Dieses Ereignis in Warschau ist ein Zeichen, wie die englischen Kapitalisten versuchen, kriegerische Verwicklungen heraufzubeschwören. Der Vorwärts und die demokratische Presse stellen sich selbstverständlich scharf vor die englische Politik. Sie bringen wieder zum Ausdruck, daß der Täter ein Verräter war, so wie bei dem Attentat gegen den Genossen Wojkow den Täter für unzurechnungsfähig erklärten.

## Wie steht es mit dem Arensdorfer laschistischen Mörder?

Der laschistische Mörder Schmeller aus Arensdorf, auf dessen Konto zwei gemordete Reichsbahnarbeiter kommen, wurde am 20. Juli zur Unterbringung seines Geisteszustandes in eine öffentliche Irrenanstalt gebracht. Die Strafkammer in Frankfurt a. d. O. hat auf Antrag des zuständigen Kreisarztes dies verfügt. Nach den geistlichen Bestimmungen darf die Dauer der Beobachtung im Irrenhaus sechs Wochen nicht überschreiten. Inzwischen sind genau sechs Wochen verstrichen, ohne daß die irrenärztlichen Gutachten vorliegen. Es ist klar, daß zur Beobachtung des Geisteszustandes dieses sechs Wochen für die volle Ausnutzung dieser sechs Wochen gar nicht notwendig war. Schmeller brühte sich mit seiner „geistigen Unzurechnungsfähigkeit“ und Strafflosigkeit, als er die mörderischen Schüsse abgab. Er wußte sehr genau, was er tat. Wir fragen hiermit öffentlich: Wie steht es um Schmeller? Soll das amtliche Schweißen einem neuen Verleumdungsfall zugunsten dieses laschistischen Arbeitermörders gelten? Die Arbeiterkraft wendet sich gegen das Jögern der Klassenjustiz und fordert die schleunigste Durchführung des Todesurteils gegen Schmeller, trotzdem kein Arbeiter zu dieser Zeit einen Hundten Vertrauen haben darf.

## Die Metallindustriellen suchen Streikbrecher

Berlin, 3. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Verband der Metallindustriellen hat beim laschistischen Arbeitsnachweis Streikbrecher angefordert, um die Befolgung der Bergmann-Werte niederzuzwingen. Ueber die Veranlassung des Metallstreiks schweigt sich der Vorwärts aus.

## Schweres Sprengungsglück bei Kassel

### 11 Todesopfer.

#### Kassel, 2. September.

In einem Bajalsteinbruch in Schlierbach im Kreis Fricklar ereignete sich infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses ein folgenschweres Unglück. 11 Arbeiter aus den umliegenden Orten wurden getötet und einige verletzt.

Zu dem Unglück erfahren wir noch, daß der Bajalsteinbruch Landsberg der Firma Siegel u. Co. in Kassel gehört. In dem Steinbruch arbeiteten etwa 100 Arbeiter aus den umliegenden Ortsteilen. Am Freitag mittag waren 11 Mann damit beschäftigt, eine große Sprengung vorzubereiten. 40 Zentner Sprengstoff waren bereits in einem 15 Meter langen Schloß untergebracht worden. Die Arbeiter wollten gerade zur Erhöhung der Sprengwirkung den Stoffen mit einem Betonblock verriegeln, als sich die Explosion ereignete, die weit im Umkreis die Häuser erschütterte. Es bot sich nun ein schauerliches Bild. Der Stoff war unter gewaltigen Schuttmassen begraben. Auf dem Gelände vor dem Bajalsteinbruch lagen verstreut mehrere Tote, zum Teil entsetzlich verstümmelt. Ein Arbeiter wurde der Kopf vollständig abgerissen, von anderen fand man nur noch die Gliedmaßen, zum Teil in der Umgebung auf den Bäumen hängend. 4 Arbeiter mußten noch in dem Sockel verdrückt sein. Die Namen der Toten waren bisher nur nach der Reihe der Vermissten festzustellen. Die Toten kamen aus den Ortsteilen Wilschberg, Schlierbach, Waltersberg und Alendorf. Die Kunde von dem Unglück hatte sich sehr schnell in der Umgebung verbreitet, doch wurde die Unglücksstelle sofort abgeperrt. Von den Angehörigen der Verunglückten waren indessen nur wenige anwesend. Behörden und Ärzte waren sehr bald zur Stelle. Oberstaatsanwalt Heinzmann aus Warburg nahm sofort die Untersuchung und Vernehmung an. Ueber die Ursache des Unglücks gibt es bisher nur Vermutungen. Die Sprengung pflegte mit elektrischer Zündung vorzunehmen zu werden, so daß die Möglichkeit besteht, daß Selbstzündung die Explosion hervorgerufen hat.

## Die weiße Frucht

Entschuldigend — aber gestern kam ich nicht dazu, zu dem Schmarren etwas zu schreiben. Anfeinerer sollte nicht als Richterplattler in ein Theater laufen. Erstens kommt man doch nie dazu, die fällige Kritik zu schreiben, zweitens stimmt man den literarischen Mitarbeitenden nur die Gelegenheit, sich gedrückt zu sehen. Diesmal aber brauchen sie nicht böse zu sein; der Schmarren taugt nichts! Man weiß nicht, ob dieser Artikel eine Propaganda gegen den Alkoholmißbrauch, gegen den Imperialismus oder für die Kaiserzeit sein soll. Auf alle Fälle kann sich jeder aus diesem Mißstand herausrechnen was er will — das heißt recht hineinnehmen wird er an keiner Ecke. Ein wenig wirkliche Tendenz sucht man vergebens. Ist die Verurteilung junger Menschen durch die Imperialisten das Wesentlichste, oder die feurige Liebe der Regentin? Oder wollte man gegen den Imperialismus etwas sagen, dann müßte man ein wenig von dem Schicksal der Regent leben, die sieht man aber nur Wurst machen und sich über die besoffenen Weisen lustig machen. Gut war vielleicht die Darstellung einiger Einzelgeschickte, insbesondere das des Doktors. Die künstlerische Leistung der Schauspieler war glänzend, insbesondere die Darstellung des Doktors, den Franz Cornelius treffend gab, gut war auch das Spiel von Wendt, des robusten Mannes, der durchhält, wenn er auch Anfälle von Tropenfieber erleidet. Viel, ein wenig sehr viel Temperament zeigte Wal G'mär als reisende Regentin — aber sonst — man hätte mit dem Schmarren das Publikum verheeren sollen.

## Jahreschau-Revue

Das bist Du!  
„Das bist Du!“ Der Titel dieser Revue lautete treffender „So leht ihr aus!“ — Eine Revue (prinzipielle Einstellung bleibt ganz beiseite!), das muß sein: Tempo, Einbildung, Equilibristik, Evolution, Tempo, Tempo, nochmals Tempo! Es braucht ja nicht gerade Talross oder „Blauer Vogel“ zu sein. Die Kullen sind doch nicht zu schlagen. Immerhin, was ich da im Konzertsaal des Hauptrestaurants der Jahreschau „Das Papier“ begab, war platterdings kläglich. Triumph der Vanameite und Väterlichkeit! Zu Anmierzwecken war

In früheren Zeiten belustigten diesen paradiesischen Winkel nur die „oberen Zehntausend“. Sie kamen nach hier zum „Aussichtstee“. Noch heute heißt ein kleiner See der „Teebeek“. Man kam mit einer großen Dienerschaft an, die nach französischer Art „dressiert“ war und die verschiedensten Delikatessen aufstücken mußte.

Man badete im See die herrschaftlichen Herde, die danach wie behauptet wurde, „schnellfüßig“ werden sollten. Aber einen armenlichen, sündigen „Proletenlabaner“ durften die Wellen des Sees niemals befehlen.

Heute hat sich das Bild geändert. Spiel und Tanz am Ufer. Im trübsinnigen Gemäße der Leiber badender Proleten, Mädchen und Weiblein in einfachen Badekostümen. Helles Lachen, Lusttreiberei am Ufer. Der Fernfunk „plappert“ aus Moskau die neuesten Nachrichten. Palast-Orchester, Mandolinengewisser — es brummt die Trommel der Pioniere, und die Gitarre begleitet jugendlichen Gesang.

An einem einzigen Tage hat die Bahn 175 000 Passagiere zu befördern.

Ein lustiges Völkchen ist es, das, auf dem Rückwege begriffen, in den Abendstunden eingepfercht ist. Soll können die jugendlichen Stimmen, wie Vogelgewisser Der Fudjens, ein humorvoller „Diederchen“, vormals Schloßlehrer heute Professor in Ipe, fudelt mit seinem Dirigentenstab.

Der Walefingel versteht es, in den Piederbez die tollsten Improvisationen hineinzuflüchten. Einen wahren Laßtromf entfesselt kein Mittelweiser. „Der Pope reitet auf einem lahmen Duhn — dahin ist aller Popenruhm“

Schon tauchen die Dichter Penigrads auf. Sämtliche Nachtigallen hüllen alles in ein weiches Dunkel. Auf dem Bachhofspfad — das ebene Standbild Lenins — die monumentale Figur mit der ausgestreckten Hand weist in die Ferne.

Bahnhofsvollkammer. Die schmutzen, hellereuchteten Straßenbahnwagen schweben sich ins Nacht Dunkel. Autos rasen vorbei. Der Schwarm der Ausflügler strebt dem Heime zu, um morgen beim ersten schrillen Pfeif der Fabrikpfeifen, „am Plage“ zu sein — in den Werkstätten, wo die Sowjetunion mit vereinten Kräften am Sozialismus baut...

Penigrad. Andrei Kostowzeff.